

Ein Urgestein kommt zur Ruhe

Mehr als ein Vierteljahrhundert war Toni Bürgin als Direktor des Naturmuseums tätig. Nach 80 Sonderausstellungen geht er in Pension.

Christina Weder

Ob Haus- oder Wildtiere, edle Steine oder Fossilien aus dem Alpstein, Mondlandung oder Tropenreise, Bionik oder Gentechnik: Toni Bürgin hat der Stadtbevölkerung diverse Facetten der Natur nähergebracht. Mehr als ein Vierteljahrhundert lang war er Direktor des Naturmuseums St. Gallen. Die Faszination für die Natur, ihre Schönheit und Vielfalt ist ihm in all den Jahren nie abhandengekommen.

Seit kurzem ist der 65-jährige pensioniert. Anfang Februar hat sein Nachfolger Matthias Meier die Leitung des Museums übernommen. An seinem alten Arbeitsort blickt Bürgin zurück und wirkt entspannt. «Es ist ein spezielles Gefühl, nicht mehr jeden Tag durchgetaktet zu sein», sagt er. Seine Agenda ist nicht mehr prall gefüllt. Das sei schön, aber noch gewöhnungsbedürftig.

Einer, der nicht so schnell aus der Ruhe zu bringen ist

Bürgin tritt freundlich, bescheiden und kompetent auf. Er gilt als stiller, engagierter Schaffer. Als einer, der sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen lässt. Auf Führungen könne man ihn alles fragen, heisst es. Und Bürgin hat immer eine gute Antwort parat. Mit seiner Art und seinem Wissen hat er das Naturmuseum St. Gallen in den vergangenen 26 Jahren geprägt. Und er hat es entscheidend modernisiert.

So hat er die Planung des vielbeachteten Museumsneubaus im Neudorf von Anfang an begleitet. Rund zehn Jahre dauerte es von der Machbarkeitsstudie 2005 über die Volksabstimmung 2012, den Spatenstich 2014 bis zur Eröffnung 2016. Für ihn sei es eine Herausforderung und gleichzeitig ein Privileg gewesen. Bürgin weiss: «Es ist nur wenigen Museumsdirektoren vergönnt, einen Neubau zu konzipieren und ihn ein paar Jahre zu führen.»

Die Eröffnung im November 2016 war denn auch der Höhepunkt seiner Karriere. Bürgin erinnert sich, als wäre es gestern gewesen. Am Eröffnungswochenende herrschte ein Gedränge wie nie zuvor. Insgesamt 9000 Besucherinnen und Besucher wuselten durch den Neubau – wie die Ameisen durch ihre Museumsvitrine.

Fünf Jahre später kann sich Toni Bürgin zurücklehnen. Der Museumsbau, der knapp 40 Millionen Franken gekostet hat, ist von der Bevölkerung gut angenommen worden, auch wenn er sich nicht mehr im Stadtzentrum befindet. Die Besucherzahl konnte von 30 000 auf 50 000 pro Jahr (vor der Pandemie) gesteigert werden.

Das Nilkrokodil ist sein Lieblingsexponat

Die Besucherinnen und Besucher fühlen sich im Neubau wohl. Das führt Bürgin auch darauf zurück, dass es sich um eines von wenigen Tageslichtmuseen handelt. «Im alten Museumsbau im Stadtpark waren



Der abtretende Museumsdirektor vor den Steinböcken und Gemsen im Museumsneubau: Nach seiner Pensionierung will er die Tiere vermehrt in freier Wildbahn sehen und plant Wanderungen im Alpstein.

Bild: Ralph Ribi

wir die Kellerkinder», sagt er. Der Neubau im Neudorf ist dagegen hell und luftig, die Präsentation grosszügig. Nur noch die heikelsten Objekte werden hinter Glas präsentiert. Bürgin will einen unverstellten, unmittelbaren Zugang zu den Ausstellungsgegenständen ermöglichen.

Sein Lieblingsexponat ist das vier Meter lange Nilkrokodil aus dem 17. Jahrhundert, das einen Platz an der Wand im Foyer erhalten hat. Es ist das älteste Sammlungsobjekt des Naturmuseums und hat als solches den Grundstein für die Sammlung gelegt, die heute rund 350 000 Objekte umfasst.

Toni Bürgins Interesse an der Natur war früh geweckt. Schon als Bub beobachtete er

Zur Person

Toni Bürgin ist verheiratet, hat zwei erwachsene Söhne und wohnt in St. Gallen. Aufgewachsen ist der heute 65-Jährige im Kanton Baselland. Er studierte an der Universität Basel Biologie und Chemie und forschte in den Niederlanden und in Grossbritannien über den Kieferapparat von Plattfischen. Bevor er im März 1996 Direktor des Naturmuseums St. Gallen wurde, studierte er am Paläontologischen Museum der Universität Zürich fossile Fische und arbeitete danach beim Kanton Zürich in der Abteilung Luftreinhaltung und Massnahmenplanung. (cw)

«Es ist nur wenigen Museumsdirektoren vergönnt, einen Neubau zu eröffnen. Ich hatte dieses Privileg.»

Toni Bürgin
Ehemaliger Direktor des Naturmuseums St. Gallen

die Natur, züchtete Raupen und fotografierte Schmetterlinge und Orchideen. Die Biologie lehrte im Gymnasium und förderte seine Interessen. Und so lag die Wahl des Studienfachs auf der Hand: Er studierte Biologie und Chemie an der Uni Basel und sah seine berufliche Zukunft in einem Museum. Doch vorerst entdeckte er als Student seine Faszination für die Meeresbiologie. Bürgin wurde zu einem begeisterten Taucher, er absolvierte Kurse im Mittelmeer und begleitete eine Segelschiff-Expedition mit dem Tessiner Fernsehen im Roten Meer.

Seine Dissertation schrieb er über die Anatomie von Plattfischen. Dass er sich als Binnenländer intensiv mit Meeren und

Ozeanen auseinandersetzt, ist für ihn kein Widerspruch. «Schliesslich gab es hier in der Schweiz vor 20 Millionen Jahren auch Seezungen», sagt er und der Schalk blitzt aus seinen Augen. Zudem sei die Meeresforschung auch in der Schweiz verankert. Bürgin ist Mitglied der Hai-Stiftung, die vor 20 Jahren in St. Gallen gegründet wurde und sich dem Schutz bedrohter Haiarten verschrieben hat. Zum Tauchen ist er als Museumsdirektor zwar nicht mehr gross gekommen. Dafür hat er sich auf Darwins Spuren begeben und ist als Expeditionsleiter auf die Galapagosinseln gereist – auf allen Unternehmungen und Exkursionen war seine Kamera dabei.

Ausstellung zur Bionik war sein Favorit

Für das Naturmuseum hat Toni Bürgin insgesamt 80 Sonderausstellungen organisiert. Besonders am Herzen lag ihm die Ausstellung «Hightech Natur» zum Thema Bionik. Schon als Student habe ihn fasziniert, welche Prinzipien der Mensch von der Natur abkupfern könne. Als einfaches Beispiel nennt er den Klettverschluss, eine Schweizer Erfindung. Heute widmet sich ein Teil der Dauerausstellung der Bionik.

In seiner Zeit als Museumsdirektor hat Bürgin beobachtet, dass Umweltthemen an Bedeutung gewonnen haben. Themen wie Artenschutz, Klimawandel und Gletscherschmelze sind in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Es sei im Museum zunehmend wichtiger geworden, Zusammenhänge aufzuzeigen und den Einfluss des Menschen auf die Natur zu thematisieren.

Der 65-Jährige versteht das Museum auch als Ort für Meinungsaustausch und Debatten. Das Rahmenprogramm mit Vorträgen, Diskussionen und Tagungen war ihm stets wichtig; die Begegnungen mit anderen Forschern, Ausstellungsmachern und dem Publikum erlebte er als inspirierend. Immer wieder hat Bürgin auch illustre Gäste eingeladen: Vom Falkner, der im Stadtpark seine Greifvögel vorführte, bis zum Steinzeithirsch, der im Museum einen Hirsch zerlegte. Vom Bodybuilder, der im Rahmen der Ausstellung «Schöner, stärker, grösser» seine Muskeln spielen liess, bis zum Katzenpapst, dessen Vortrag für einen ungeahnten Publikumsaufmarsch sorgte.

Die neuen Freiheiten geniessen

Der Job sei fordernd gewesen. Nun wolle er Zeit mit der Familie geniessen, sagt Bürgin. Er bleibt zwar noch Mitglied der Wildparkgesellschaft und Präsident der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Besonders freut er sich aber auf E-Bike-Touren mit seiner Frau und Wanderungen im Alpstein. Es zieht ihn jedoch nicht nur ins Grüne. Er hat sich auch die eine oder andere Städtereise vorgenommen, um Neues zu entdecken und die neuen Freiheiten zu geniessen.